

Neu Interview Fritz, 30.10.2014

Lieber Deutsch als Englisch

SPRACHEN red. 76 Prozent der Westschweizer sind der Meinung, in den Deutschschweizer Primarschulen solle Französisch als erste Fremdsprache gelehrt werden. Umgekehrt lernen die Romands lieber Deutsch als Englisch, wie eine Umfrage zeigt. Im Interview verteidigt der Präsident der Erziehungsdirektoren (EDK), Christoph Eymann, den Entscheid, in der Primarschule zwei Fremdsprachen zu lehren.
Kommentar 5. Spalte

«Kinder haben Freude an Fremdsprachen»

BILDUNG Zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe: Dieses Konzept der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) steht unter Beschuss. EDK-Präsident Christoph Eymann erklärt, weshalb er darauf beharrt.

INTERVIEW KARI KÄLIN
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Der Grundsatzentscheid liegt zehn Jahre zurück. Im Jahr 2004 hat die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) entschieden, an der Primarschule zwei Fremdsprachen zu unterrichten. Gegen dieses Regime macht sich aber indes immer mehr Widerstand breit. In den Kantonen Thurgau und Schaffhausen hat das Parlament beschlossen, eine Fremdsprache aus der Primarschule zu verbannen. In Nidwalden, Luzern und Graubünden sind Volksinitiativen mit dem gleichen Ziel aufgegleist. Unter Druck gerät damit vor allem das Frühfranzösisch. Heute und morgen treffen sich die kantonalen Erziehungsdirektoren zur EDK-Jahreskonferenz. Das grosse Thema ist die Sprachenfrage.

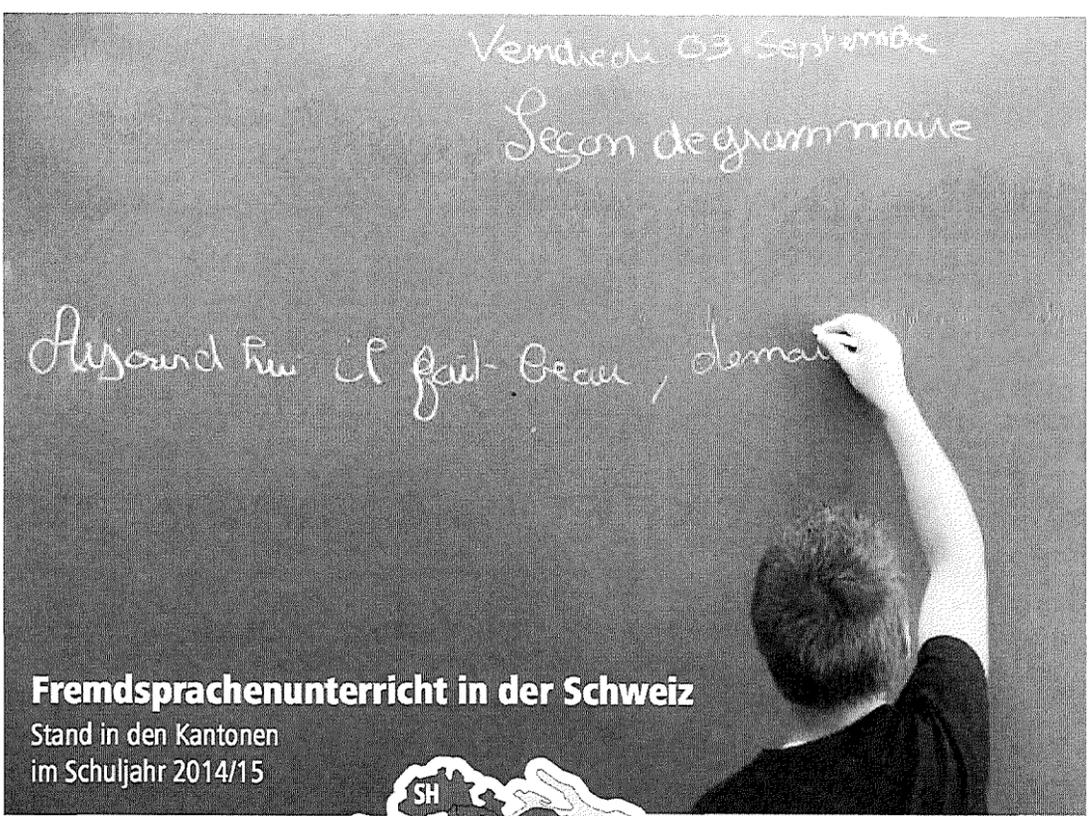
Christoph Eymann, wird die EDK trotz immer stärkerem Widerstand an zwei Fremdsprachen an der Primarschule festhalten?

Eymann*: So lautet unsere Absicht. Im nächsten Jahr werden wir eine Bilanz ziehen und schauen, inwiefern die Kantone den Fremdsprachenunterricht harmonisiert haben. Wir dürfen das Sprachenkonzept jetzt nicht gleich beim ersten Widerstand über Bord werfen. Hektik ist fehl am Platz.

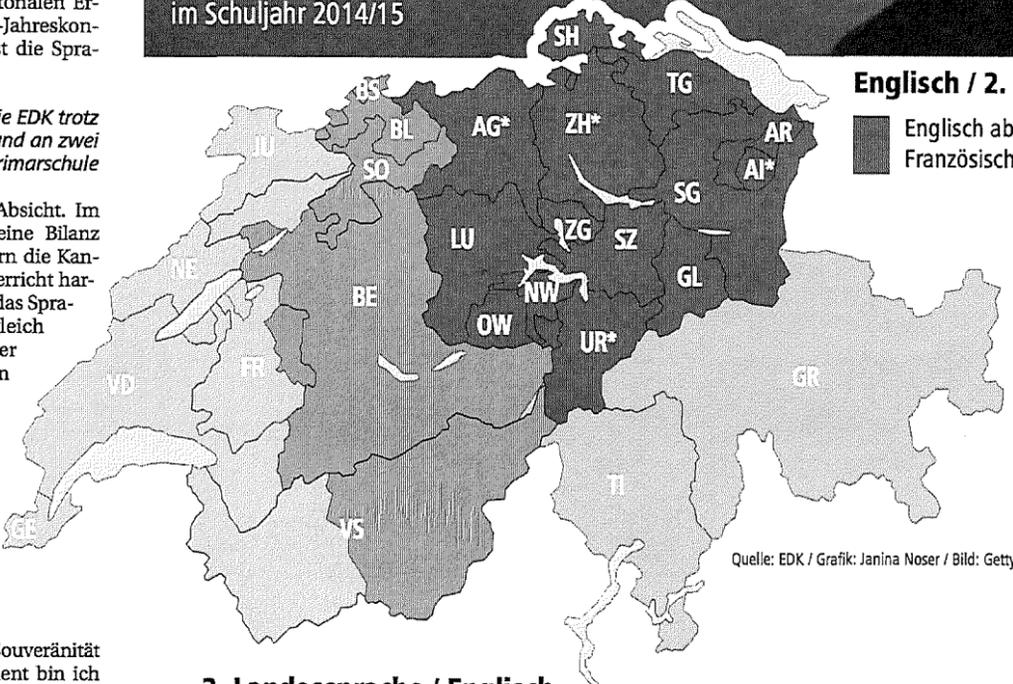
Viele Kantone, darunter Nidwalden und Luzern, könnten ausscheren und sich bald vom Sprachenkonzept verabschieden. Was dann? Werden Sie als EDK-Präsident ein Machtwort sprechen?

Eymann: Ich anerkenne die Souveränität der Kantone. Als EDK-Präsident bin ich gar nicht befugt, ein Machtwort zu sprechen. Der Bundesrat hingegen könnte dies aufgrund des Bildungsartikels – er verlangt eine Harmonisierung im Schulwesen – tun. Deshalb werde ich alles unternehmen, damit die Kantone eine einvernehmliche Lösung finden und der Bund nicht einschreitet. Bei der Musik und beim Sportunterricht gibt es schon Bundesvorschriften. Aus föderalistischer Sicht sind das Sündenfälle. Bei der Sprachenfrage darf sich dieses Szenario nicht wiederholen.

Viele Schüler sind mit zwei Fremdsprachen überfordert. Die kantonalen Lehrverbände plädieren für nur noch eine obligatorische Fremdsprache an der Primarschule, wobei es



Fremdsprachenunterricht in der Schweiz
Stand in den Kantonen im Schuljahr 2014/15



- Englisch / 2. Landessprache**
- Englisch ab dem 3. Schuljahr
 - Französisch ab dem 5. Schuljahr
- * **AG:** Franz. ab 6. Schuljahr
 - * **AI:** Franz. ab 7. Schuljahr
 - * **UR:** Ital. Wahlfach ab 5.; Franz. ab 7. Schuljahr
 - * **ZH:** Engl. ab 2. Schuljahr

- 2. Landessprache / Englisch**
- Deutsch ab dem 3. Schuljahr
 - Englisch ab dem 5. Schuljahr
 - Französisch ab dem 3. Schuljahr
 - Englisch ab dem 5. Schuljahr
 - GR/TI: 3 obligatorische Fremdsprachen

sich um eine Landessprache handeln soll. Hört die EDK nicht auf die Praktiker?

Eymann: Viele Menschen haben die begründete Angst, die Kinder könnten mit zwei Fremdsprachen an der Primarschule überfordert sein. In meiner Wahrnehmung haben die Schüler aber Freude am frühen Sprachenlernen.

Wie kommen Sie zu diesem Befund?

Eymann: Die Kinder sind extrem stolz, wenn sie in der dritten Klasse schon ein Sätzchen auf Französisch formulieren können. Das habe ich bei Schulbesuchen erlebt. Gespräche mit Lehrern und Vertretern von pädagogischen Hochschulen bestätigen mir, dass die Kinder Freude am Fremdsprachenlernen haben. Die Vokabeln werden nicht mit Drill eingetrichtert, die Lernmethoden sind alters- und stufengerecht.

Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen hat Studien über den Spracherwerb aus dem In- und Ausland analysiert. Sie kommt zum Schluss, dass Schüler, die später eine Fremdsprache lernen, dies effizienter und schneller tun. Der frühe Fremdsprachenunterricht ist also ein pädagogischer Irrweg. Zwei oder drei Wochenlektionen reichen nicht aus, um gute Ergebnisse zu erzielen. Weshalb

beharren Sie auf dem Sprachenkonzept?

Eymann: Ich teile Ihre Einschätzung nicht. Man findet für alle Positionen eine Studie, die man mit einer anderen Expertise widerlegen kann. Ich habe den Eindruck, dass die Schüler durchaus in ein Sprachbad geworfen werden und der Spracherwerb spielerisch erfolgt. Für mich macht es einen grossen Unterschied, ob jemand nur drei oder sieben Jahre mit einer Fremdsprache konfrontiert wird.

Man könnte zumindest eine Fremdsprache in die Oberstufe verschieben und dafür aber Wochenlektionen reservieren, wie es die Nidwaldner Regierung mit dem Französisch wollte.

Eymann: Ich frage mich, bei welchen Fächern man in der Oberstufe dann Lektionen streichen will, wenn man die in der Primarschule verpassten Fremdsprachenlektionen nachholt. Das muss man mir zuerst noch erklären. Ausserdem fände ich es auch aus einem anderen Grund gefährlich, eine Fremdsprache auf der Primarstufe zu streichen.

Weil einige Kantone – wie heute schon – vermutlich zuerst auf Englisch setzen und damit die Westschweiz brüskieren würden?

Eymann: Ja. Der diesbezügliche Sündenfall liegt eigentlich schon zehn Jahre zurück. Meiner Meinung wäre es besser gewesen, wenn die EDK damals verbindlich festgelegt hätte, dass die erste Fremdsprache an der Primarschule eine Landessprache sein muss. Aber Zürich ist mit dem Frühenglisch vorgeprescht, andere Deutschschweizer Kantone sind gefolgt. Jetzt gibt es kaum mehr ein Zurück.

Immerhin gibt es in der Bildungscommission des Nationalrats Bestrebungen, dass zwingend eine Landessprache als erste Fremdsprache auf der Primarstufe unterrichtet werden soll. Und SP-Bundesrat Alain Berset hat angetönt, dass der Bund einschreiten könnte, falls die Kantone keine Lösung im Sprachenstreit finden.

Eymann: Das wäre für mich das schlimmstmögliche Szenario. Mit einem Eingreifen der Bundespolitik wäre der Föderalismus in Frage gestellt. Und es käme wohl zu einem Referendum und damit zu giftigen Auseinandersetzungen über das Thema nationaler Zusammenhalt.

Für Sie gibt es unter dem Strich also keine andere Lösung, als auf zwei Fremdsprachen zu beharren, obwohl es Einwände von Lehrern, einigen Kantonen, der Bundespolitik und von wissenschaftlicher Seite gibt?

Eymann: Wenn man alle Varianten durchdenkt, bleibt das Modell mit zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe der einzige realistische Weg.

HINWEIS



* Der Basler Regierungsrat Christoph Eymann (63), Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei Basel-Stadt, ist seit einem Jahr Präsident der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Die Romands sind für Deutsch statt Englisch

UMFRAGE Die Ankündigung von Deutschschweizer Kantonen, das Frühfranzösisch in der Primarschule abzuschaffen, löst in der Romandie immer heftige Reaktionen aus. So veranstaltete das Westschweizer Fernsehen im September eine Polidiskussion unter dem Titel «Guerre des langues: tschüss Switzerland?» («Krieg der Sprachen: tschüss Schweiz?»), nachdem sich die Nidwaldner Regierung dafür ausgesprochen hatte, die Sprache Voltaires erst ab der Oberstufe zu unterrichten.

Die Sorge um den nationalen Zusammenhalt beschäftigt nicht nur Westschweizer Politiker und Medienschaffende. Dies zeigt eine repräsentative Umfrage, die das Meinungsforschungsinstitut M.I.S Trend neulich bei 1103 Westschweizern im Auftrag der Association du défense du français (Verteidigung der Französisch) gemacht hat. 76 Prozent der Befragten glauben, dass der Verzicht auf das Frühfranzösisch dem nationa-

len Zusammenhalt schadet. 76 Prozent fänden es auch sehr oder ziemlich gravierend, wenn in den Deutschschweizer Schulstufen mehr Englisch als Französisch unterrichtet würde (siehe Grafik). Umgekehrt möchten sie auch nicht, dass in der Westschweiz das Englisch das Deutsch verdrängt.

Didier Berberat ist Präsident der Association du défense de français. Für den Neuenburger SP-Ständerat zeigen die Umfrageergebnisse, dass die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) an ihrer Versammlung nun einen Konsens finden müsse. Mit anderen Worten: In allen Kantonen sollen weiterhin zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe auf der Stundentafel stehen. «Sonst könnte der Bundesrat ein Machtwort sprechen», warnt Berberat.

«Lumpi ist mein Hund»
Ganze Generationen von Romands wurden mit der «Familie Schaudi» in die Geheimnisse der deutschen Sprache

Frage: «Würde das Streichen des Frühfranzösisch in Primarschulen der Deutschschweiz den nationalen Zusammenhalt gefährden?»



Quelle: defensedufrancais.ch / Grafik: Janina Noser

eingeweiht. Sie lernten Sätze wie «Lumpi ist mein Hund» oder Wörter wie «Pelzmütze» – und sind davon nachhaltig traumatisiert, wie ein Westschweizer Journalistenkollege versichert.

Schlechte Noten für Schuldeutsch

Das deprimierende Umfrageergebnis, die schlechten Noten fürs Schuldeutsch, überraschen ihn nicht. Zwei Drittel der Romands gaben an, dass sie sich mit dem Schuldeutsch ennet des Röstigrabens «überhaupt nicht gut» oder «nicht sehr gut» durchschlagen können. Nur knapp ein Drittel sieht sich in der Lage, sich auf Deutsch zu verständigen. «Dieser Befund ist unbefriedigend», sagt Berberat. Der ehemalige Bildungsdirektor der Stadt La Chaux-de-Fonds plädiert dafür, das Augenmerk verstärkt auf den mündlichen Ausdruck zu legen. Dafür brauche es lebendige Methoden.

Die Westschweizer Erziehungsdirektoren haben das Problem erkannt. «Die Deutschkenntnisse der Romands müs-

sen verbessert werden», sagte die Waadtländer Regierungsrätin Anne-Catherine Lyon (SP), Präsidentin der Westschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz, gegenüber der «NZZ am Sonntag».

Alltagssituationen lehren

Am Dienstag haben die Westschweizer Erziehungsdirektoren Empfehlungen für einen erspriesslicheren Fremdsprachenunterricht formuliert. Das Hauptziel: Die Schüler sollen so unterrichtet werden, dass sie sich in Alltagssituationen in einer Fremdsprache ausdrücken können. Ausserdem sollen Aufenthalte in der anderen Sprachregion, zum Beispiel ein Schuljahr auf Deutsch, sowohl für Lehrer als auch Schüler gefördert werden. Die Westschweizer Erziehungsdirektoren betonen, dass in der gesamten Romandie bereits viele Projekte zu Gunsten eines besseren Deutschunterrichts aufgegleist seien.

KARI KÄLIN
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Zeit für Marschhalt

Man vertraute auf das Motto «Je früher, desto besser». Vor zehn Jahren verabschiedete die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) deshalb folgende Strategie: Alle Schülerinnen und Schüler in allen Kantonen sollten bereits in der Primarschule zwei Fremdsprachen lernen. Die Bundesverfassung verpflichtet die Kantone überdies, ihre Bildungsziele zu harmonisieren. Misslingt eine Einigung, droht ein Machtwort des Bundesrats.

Heute und morgen berät die EDK über die Sprachenfrage. Die anfängliche Euphorie ist verflogen. In zahlreichen Kantonen, darunter Luzern und Nidwalden, laufen politische Bestrebungen, sich in der Primarschule auf eine Fremdsprache zu beschränken. Die kantonalen Lehrerverbände unterstützen diese Idee, beharren aber darauf, dass die erste Fremdsprache eine Landessprache ist. In der Westschweiz bangt man um den nationalen Zusammenhalt und fürchtet, dass Französisch in der Deutschschweiz zu Gunsten von Englisch marginalisiert wird. Und wissenschaftliche Studien zeigen, dass ältere Schüler Fremdsprachen schneller und effizienter lernen als jüngere.

Die aktuelle Debatte lässt sich also wie folgt zusammenfassen: Die EDK-Sprachenstrategie ist ein pädagogischer Irrweg, politisch hoch umstritten und nicht schulzimmertauglich. Es stehen zu wenig Lektionen zur Verfügung, um befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

Es ist also Zeit für einen Marschhalt. Eine Fremdsprache auf der Primarstufe genügt. Und wenn man sich hässliche Auseinandersetzungen zwischen den Landesteilen ersparen will, sollte es wohl eine Landessprache sein.

Neue Luzerner Bzlg. 30.10.2019